

Die SRH Montessori-Grundschule Dresden stellt sich vor

Inhalt

1 Grundlagen der Montessori-Pädagogik	1
1.1 Wer war Maria Montessori und wie kam sie zu dieser Pädagogik?.....	1
1.2 Was ist nun das Besondere an ihrer Pädagogik?	2
1.3 Warum ist die Montessori-Pädagogik heute noch genauso aktuell wie vor 100 Jahren?	2
2 Leitbild des Kindes	4
3 Ziele.....	5
4 Pädagogik	6
4.1 Selbstverständnis des Pädagogen.....	6
4.2 Rituale, Regeln, Umgang miteinander	7
4.3 Bekenntnis zur Vielseitigkeit.....	8
4.4 Partizipation der Kinder	8
4.5 Umsetzung des Lehrplanes	8
4.6 Bewertung	10
4.7 Elternarbeit	10

1 Grundlagen der Montessori-Pädagogik

1.1 Wer war Maria Montessori und wie kam sie zu dieser Pädagogik?

Maria Montessori wurde 1870 geboren - in einer Zeit, in der die Rechte der Frau und des Kindes Nebensache waren. Die Kinder der Arbeiterfamilien mussten sehr zeitig mit anpacken, so dass Schule und Lernen ein Luxus waren.

Ihr Leben war geprägt von Willensstärke, Ehrgeiz, Beharrlichkeit, Mut, Achtung und Engagement.

Besonders ihre Mutter unterstützte Maria auf ihren damals revolutionären Wegen: sie besuchte das technische Institut und vertiefte ihre Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften, was nur Jungen vorbehalten war, wollte Medizin studieren und verfolgte diesen Wunsch hartnäckig. Da sie zunächst abgelehnt wurde, wandte sie sich an öffentliche Stellen und sogar an den Papst. 1896 schloss sie als erste Frau Italiens das Medizinstudium ab. Sie engagierte sich für die Rechte der Frau und hielt u.a. Vorträge bei Kongressen. Als Medizinerin assistierte sie freiwillig in einer psychiatrischen Klinik. Dort sah sie schwachsinnige Kinder in einem Raum, ohne jegliche Betreuung und Anregung. Das erschütterte sie so sehr, dass Maria Montessori begann, sich mit den Schwierigkeiten geistig behinderter Menschen zu beschäftigen und Schriften von Ärzten wie J.M. Idard und Seguin und Pädagogen wie Rousseau, Pestalozzi und Fröbel zu lesen. Von da an widmete sie sich den Bedürfnissen behinderter Kinder, beobachtete sie, entwarf Materialien, die die Sinne ansprachen und arbeitete mit ihnen. So erbrachte sie den Beweis, dass behinderte Kinder bildungsfähig waren. 1901 studierte sie Anthropologie, Psychologie und Erziehungsphilosophie. Allmählich wurde aus der Ärztin Maria Montessori auch eine Pädagogin.

1906 bot sich ihr die Möglichkeit, ihre Ideen und Materialien auch bei gesunden Kindern zu erproben. In Rom entschieden Bankiers, einen Modellwohn-Komplex für Arbeiterfamilien fertig zu stellen, der von den Bewohnern selbst gepflegt werden sollte. Beide Elternteile der Familien gingen jedoch arbeiten, so dass ihre Kinder unbeaufsichtigt waren und die Neugestaltung des Wohnkomplexes vielleicht sehr schnell beschmiert und verunstaltet werden würde. So sollte im Erdgeschoss eine Kindertagesstätte eröffnen und man bot Maria Montessori an, die Leitung zu übernehmen. Die Kindereinrichtung hatte Erfolg und es wurden auch in Mittel- und Oberschichten derartige Kindertagesstätten gegründet. Spannend war es für M. Montessori, ob die Kinder, die sehr viel Spielzeug besitzen auch so auf die Materialien zugehen und sich vertieft mit ihnen beschäftigen können. Nach kurzer Zeit der Ziellosigkeit, beschäftigten sich diese Kinder genauso intensiv mit den Materialien wie die Kinder aus armen Familien.

1.2 Was ist nun das Besondere an ihrer Pädagogik?

Es ist die Grundhaltung dem Kind gegenüber! Sie glaubte an die verborgenen schöpferischen Kräfte im Menschen und erachtete ihre Aufgabe darin, diese zu wecken, zu mobilisieren, um den Menschen zu harmonisieren und zu normalisieren.

Ihre Grundgedanken sind für die pädagogische Arbeit an unsere Schule bestimmend:

Grundsätze ihrer Pädagogik

Maria Montessori wollte eine veränderte Pädagogik für und mit dem Kind gestalten. Eine Pädagogik, die das Kind mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellt.

Sie geht in ihrer Methode von einem Kind als ein vollkommenes Wesen, eine eigenständige und freie Persönlichkeit aus.

Daraus ergeben sich wesentliche Grundsätze ihrer Pädagogik:

- Freiheit
- Das Kind als „Baumeister“
- Selbsttätigkeit
- Selbstständigkeit
- Polarisierung der Aufmerksamkeit
- Stille
- Sensible Phasen
- Vorbereitete Umgebung
- Begrenzung des Materials/Isolierung einer Eigenschaft des Materials

1.3 Warum ist die Montessori-Pädagogik heute noch genauso aktuell wie vor 100 Jahren?

Die Kinder leben heute in einer reizüberfluteten, stressigen, schnelllebigen und leistungsorientierten Gesellschaft. Sie müssen „funktionieren“ und sich eine zukünftige Existenz aufbauen.

Die Technik erlaubt fast alles. In vielen Kinderzimmern stehen ein Fernseher, ein Computer und andere elektronische Dinge. Den Alltag verbringen sie ca. 9 Stunden in der Kindereinrichtung, werden dann zu verschiedenen Kursen (je nach finanzieller Situation der Eltern) wie Klettern, Schwimmen, Tanzen, Musikinstrument lernen usw. gebracht. Der Tag ist für sie durchgeplant und lückenlos strukturiert. Die breite Bildungslandschaft bewirkt, dass Kinder aus einem Haus in verschiedene Kindereinrichtungen gehen und somit Freundschaften nicht mehr zu Hause, sondern in der Schule gepflegt werden.

Viele Kinder haben zunehmend Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen, wirken unausgeglichen, ziellos und antriebsarm.

Unsere Schule nimmt daher eine zentrale Stellung ein:
Sie ist ein Ort, ...

- Wo Kinder sich entdecken, eigenen Wünschen und Verlangen nachgehen und die Kulturtechniken lernen
- An dem die Kinder sie selbst sein dürfen, in ihrem Tempo, mit ihnen gemäßen Materialien und auf ihren eigenen Wegen lernen können
- Um soziale Kompetenzen aufzubauen

Jedes Kind entwickelt sich speziell nach seinem inneren Bauplan und ist damit Schöpfer seiner selbst. Dabei hat es - entsprechend seiner sensiblen Phasen - die Möglichkeit, seine Tätigkeiten selbst zu bestimmen.

Die vorbereitete Umgebung eröffnet ihm dabei neue Möglichkeiten, aktiv tätig zu werden, eigene Wege zu finden und seine eigenen Entdeckungen zu machen.

Arbeits- und Ordnungsregeln geben dem Kind dabei Halt und Unterstützung.

Vorbereitete Umgebung

Innerhalb der Räume ist eine klare Struktur gegeben. Sämtliche Materialien und Spielsachen sind für die Kinder leicht zugänglich und haben eine feste Ordnung, die durch Bilder und Beschriftung gekennzeichnet ist. Symbole helfen den Kindern sich zu orientieren – beispielsweise ist so erkennbar, ob Räume oder bestimmte Dinge allein oder nur in Absprache oder in Begleitung eines Erwachsenen benutzt werden können. Die vorbereitete Umgebung wird immer wieder an die Bedürfnisse der Kinder angepasst. Wo es möglich ist, werden die Kinder einbezogen, um eine für sie sinnvolle Ordnung herzustellen.

Die Einhaltung von Regeln und Grenzen wird nicht durch Zwang und Druck erreicht, sondern durch gemeinsames Besprechen und Deutlichmachen.

Alle Kinder sind mit ihren besonderen Talenten, Fähigkeiten und auch möglichen körperlichen, seelischen oder entwicklungsbedingten Beeinträchtigungen willkommen. Diese „bunte Mischung“ ermöglicht ein natürliches Miteinander-Leben und Erlernen von Werten wie Respekt, Toleranz und Wertschätzung.

Jedes Kind wird in unserer Schule nach Kernaussage der Montessori-Pädagogik lernen und leben können:

"Hilf mir es selbst zu tun.(...) Zeig mir wie es geht. Tue es nicht für mich. Ich kann und will es selbst tun. Hab aber auch Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Bitte beobachte mich nur und greife nicht ein. Ich werde üben. Ich werde meine Fehler, die ich mache, erkennen. Das Material zeigt sie mir selbst. "

Quelle: „Kinder lernen schöpferisch“ M. Montessori, I. Becker-Textor, Ch. Hansen

2 Leitbild des Kindes

Wir sehen Kinder als kreative und kompetente Individuen, die alle Ressourcen in sich tragen, die sie zu ihrer Entwicklung und Entfaltung benötigen. Jedes Kind, dessen Grundbedürfnisse erfüllt sind und das sich in seiner Umgebung wohl und sicher fühlt, wird aus seiner inneren Motivation heraus lernen, die Welt erforschen und begreifen wollen. Dabei richtet sich die Art und Weise sowie das Tempo des Lernens nach dem individuellen „inneren Bauplan“ des Kindes. Unsere Aufgabe ist es, die subjektiven Baupläne zu erkennen und zu respektieren und entsprechende Bedingungen zu schaffen, damit sich jedes Kind in seiner Einzigartigkeit entfalten kann.

Der Verschiedenartigkeit der Individuen muss durch eine vielseitige und Raum gebende Lernumgebung Rechnung getragen werden. Erst, indem wir die Vielfalt innerhalb der Gemeinschaft als wertvolle Ressource ansehen, wird echtes voneinander und miteinander Lernen möglich. Statt Konkurrenz und gesellschaftlich forcierter Leistungsorientierung entsteht in heterogenen, altersgemischten Gruppen, in denen auch Kinder mit Handicap willkommen sind, ein soziales und verantwortliches Miteinander.

3 Ziele

Wir alle sind Teil verschiedener Systeme, die wir miteinander in Beziehung setzen und in denen wir unseren Platz finden und uns Veränderungen flexibel anpassen müssen. Wir wollen Kinder auf diesem Weg begleiten, sie befähigen, ihren Platz selbst bestimmt einzunehmen und Verantwortung zu übernehmen. Dafür müssen sie zunächst ein Bewusstsein für sich selbst - ihre Bedürfnisse und Grenzen - und Vertrauen in ihre Selbstwirksamkeit entwickeln. Dieser Prozess beginnt nicht erst mit dem Schuleintritt und ist nicht mit Ende der Grundschulzeit abgeschlossen. Deshalb ist es uns wichtig, eine Kontinuität in der Entwicklung herzustellen und die Übergänge vom Kindergarten bis hin zur weiterführenden Schule bewusst zu gestalten. Jedes Kind bringt wichtige Kompetenzen mit, die es ausbauen und festigen kann. Unsere Kinder sollen am Ende der Grundschulzeit neben dem laut Lehrplan vorgegebenen Wissensstand vor allem über die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zum eigenständigen und lösungsorientierten Planen und Handeln verfügen. Das heißt, Kinder stecken und überprüfen selbst ihre Lernziele und -erfolge und eignen sich Lernstrategien an, die sie zunehmend unabhängiger von der Hilfe und Wertung Erwachsener machen. Die Freude am Lernen bleibt ihnen erhalten und sie sind in der Lage, ihre Ziele ohne äußere Motivation bzw. Druck zu verfolgen. Im sozialen Miteinander ist es uns wichtig, dass Kinder miteinander reden, eigene Bedürfnisse ausdrücken und fremde erspüren lernen, um konstruktiv nach Lösungen zu suchen.

Ausgestattet mit den entsprechenden Sozial- und Lernkompetenzen wird Kindern der Übergang an weiterführende Schulen problemlos gelingen.

4 Pädagogik

4.1 Selbstverständnis des Pädagogen

Der Pädagoge versteht sich als Begleiter der Kinder. Er beobachtet sie bei ihren Handlungen mit offenen Augen und Ohren und nimmt so die Interessen, Fähigkeiten und Lernwege des Kindes und seine sensiblen Phasen, in denen es besonders für bestimmte Bereiche aufgeschlossen ist, wahr. Gemeinsam werden Pläne, aktuelle und langfristige Ziele erarbeitet, festgehalten, überprüft und ausgewertet. Diese dienen auch als Grundlage für gemeinsame Reflexionsgespräche, die während der Freiarbeit und in größeren Abständen mit den Eltern erfolgen. In seiner gesamten Arbeit hält der Pädagoge das Lernen hoch, vermittelt das auch dem Kind mit dem Gefühl „Ich bin stolz auf mich und mein Lernen“.

Die Pädagogen unterstützen die Kinder in ihrem Forschungsdrang und ihrer Kreativität, geben Impulse und hinterfragen Lernwege.

Das Kind braucht Zeit für seine Vorhaben und seine Entwicklung. Diese gibt der Pädagoge. Er vertraut den Kindern in ihrem Wollen und Tun, gibt ihnen das Gefühl, selbstständig und verantwortungsbewusst tätig zu sein.

In der Gesellschaft herrscht starker Leistungsdruck und auch die Eltern erwarten von ihrem Kind bestmögliche Ergebnisse. Dem gegenüber steht das Kind mit seinen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen. Der Pädagoge muss das Kind bei diesem „Spagat“ unterstützen und beschützen, damit es entsprechend polarisiert lernen kann.

Bereits vor der Schule lernen die Pädagogen die zukünftigen Schulanfänger bei persönlichen Gesprächen und bei gemeinsamen Stunden in der Schule kennen.

Sie stellen gemeinsam mit den Kindern Arbeits- und Verhaltensregeln auf und achten auf deren Einhaltung. Dabei kommt den Pädagogen bei der Vermittlung sozialer Kompetenzen eine bedeutende Vorbildrolle zu. Sie fördern die Kommunikation der Kinder untereinander, die auf gegenseitige Achtung, Toleranz und Wertschätzung aufgebaut ist. In Konfliktsituationen moderiert der Pädagoge und befähigt die Kinder zunehmend, Streitigkeiten selbst in Gesprächen zu regeln.

Der Lehrer achtet auf die Einhaltung des Sächsischen Lehrplanes

Der Pädagoge führt eine kontinuierliche und detaillierte Dokumentation, die Beobachtungsnotizen, Gesprächsprotokolle, Arbeitswege und -ergebnisse, Bilder, und Fotos der Kinder enthalten. Diese ist die Basis für eine optimale Entwicklungs- und Lernstandsanalyse des Kindes. Die Wände im Schulhaus bieten eine große Fläche zur Dokumentation. So hängen regelmäßige „Schnappschüsse“ Bilder und thematisch gestaltete Plakate.

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine wichtige Voraussetzung für eine optimale Pädagogik.

Dazu zählen:

- Kurze Absprachen „zwischen Tür und Angel“
- Geplante ausführliche und regelmäßige Reflexionsgespräche über den Entwicklungsstand und die Arbeit des Kindes
- Aufklärung über die Methoden und Materialien der Schule
- Durchführung von Elternabenden und
- Gemeinsamen Aktivitäten wie Wanderungen, Arbeitseinsätzen und Festen

Die Pädagogen sind für die vorbereitete Umgebung verantwortlich: sie ergänzen und aktualisieren die Materialien. Sie gestalten mit den Kindern eine ansprechende Lern- und Spielumgebung.

Ihnen obliegt auch die Strukturierung des Tagesablaufes in der Gruppe.

Das pädagogische Team einer Lerngruppe setzt sich zusammen aus der/dem ausgebildeten Lehrerin/Lehrer mit dem I. und II. Staatsexamen und der/dem Erzieherin/Erzieher oder Sozialpädagogin/Sozialpädagoge. Die Pädagogen besitzen das Montessori-Diplom bzw. befinden sich in der entsprechenden Ausbildung.

Die Pädagogen einer Lerngruppe führen mindestens einmal pro Woche ein Reflexionsgespräch, besprechen Fallbeispiele und planen notwendige pädagogische Impulse und organisieren den Schulalltag.

Die Pädagogen haben persönliches Interesse am pädagogischen Aufbau und Betrieb der Schule und sind offen für Weiterbildungen. Sie übernehmen Verantwortung für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Schulkonzeptes.

4.2 Rituale, Regeln, Umgang miteinander

Im Schulalltag haben feste *Rituale* ihren Platz. Diese geben den Kindern Orientierung, Struktur und Sicherheit. Zu unseren Ritualen gehören das Feiern von Geburtstagen, die Waldtage, die Lesenächte und vieles mehr.

In unserer Schule, die auf größtmögliche Freiheit des Kindes ausgelegt ist, geht es ohne klare *Regeln* und *Grenzen* nicht.

Es gibt bei uns eine Regel, die alle anderen in sich vereint:

(AUF) MICH UND ANDERE ACHTEN!

Diese Regel ist im ersten Jahr der Gründung gemeinsam mit den Kindern entstanden und durch ein Kind so formuliert wurden.

Es gibt für die Räume Verhaltensregeln, die einzeln besprochen werden sowie als Bild und Text im Raum aushängen.

Die Kinder lernen, sich und ihr Gegenüber bewusst wahrzunehmen, zu achten, zu respektieren und kritisch zu hinterfragen. Die Kinder werden befähigt, in Konflikten friedliche Möglichkeiten zu nutzen. Sie üben und überdenken z.B. in Rollenspielen und bei Gesprächen ihr Handeln.

4.3 Bekenntnis zur Vielseitigkeit

In jeder Lerngruppe lernen ca. 20 Kinder aus der ersten bis zur vierten Jahrgangsstufe gemeinsam. Die Jahrgangsmischung gibt der Gruppe eine familienähnliche Struktur. Es gibt ältere Kinder, die ihre Erfahrungen jüngeren mitteilen können, ihnen auch einmal vorlesen oder bei Materialien Hilfe anbieten können. Dadurch lernen sie von- und miteinander. Die jüngeren Kinder hinterfragen Strukturen, fordern zum Nachdenken auf, benötigen Erklärungen und Geduld, was die älteren Kinder fordert. Kinder mit Beeinträchtigungen finden in jeder Lerngruppe ihren Platz.

Die Lerngruppe wird durch die Vielseitigkeit der Fähigkeiten, Interessen und Entwicklungen bereichert, Sozial- und Lernkompetenzen werden gefördert.

4.4 Partizipation der Kinder

Die Kinder gestalten ihr Lernen und Spielen aktiv mit. Bei Kinderkonferenzen in den einzelnen Lerngruppen besprechen sie den Tagesablauf, Projekte und Schulhöhepunkte gemeinsam mit den Pädagogen. Sie planen Veranstaltungen zunehmend selbstständiger, z.B. den Besuch von Kindern aus dem Kinderhaus, die Durchführung von Waldtagen, Landheimfahrten und Lesenächten.

Täglich erfüllen sie ihre Verantwortlichkeiten in Form von Diensten.

In der Schule gibt es einen Kinderrat, der zu Beginn des jeweiligen Schuljahres gewählt wird. Die Mitglieder des Kinderrates werden ausgebildet und von den Pädagogen begleitet. Sie setzen sich für die Belange und Rechte der Kinder, schlichten Streits und gehen gemeinsam Konflikte an.

4.5 Umsetzung des Lehrplanes

Die Ziele und Inhalte des Sächsischen Lehrplanes für die Grundschulen sind verbindlich für unsere Schule. Unsere Kinder wählen jedoch ihr Arbeitstempo, die Reihenfolge und Schwerpunkte ihrer Arbeit selbst während ihrer **Freiarbeit**. Es gibt auch Zeiten gemeinsamen Lernens, z. B. in Projekten, bei Systematisierungen oder einem gemeinsamen Einstieg in ein Thema in Form von Arbeitskreisen.

Freiarbeit

Die Freiarbeit dient der individuellen Auseinandersetzung mit den Lernmaterialien nach Maria Montessori in den Bereichen Mathematik, Deutsch und Sachkunde und Ethik. Die Kinder können im Rahmen der gemeinsam vereinbarten Regeln ihre Tätigkeit frei wählen.

Sie entscheiden sich eigenständig für Einzel-, Partner-, oder Gruppenarbeit und bestimmen selbst den Zeitumfang ihrer Arbeiten und den Wechsel von Anspannung und Entspannung, von intensiven Lernphasen und Erholungsphasen unter Berücksichtigung ihres Biorhythmus. Während der Freiarbeit finden ebenso die Einführungen in die Arbeit mit den Lernmaterialien statt. Diese können sowohl in einer kleinen Gruppe als auch individuell für ein Kind durchgeführt werden.

Projektarbeit

Die Kinder haben viele Fragen an sich und ihre Umwelt, die es gilt zu entdecken, zu erforschen und greifbar zu machen. Die beste Möglichkeit, das vertiefend zu tun, bietet das Projekt.

Das Kind allein, mit einem Partner, in einer Klein- oder der Gesamtgruppe beschäftigt sich tiefgründig mit seinem Thema. So lernen sie zu planen, sich Fragen zu stellen, Wege zu finden und zu verwerfen, Kontakte mit anderen Kindern und Fachleuten zu knüpfen, zu reagieren, zu dokumentieren, Rede und Antwort zu stehen und noch einiges mehr.

Die Pädagogen stehen ihnen dabei begleitend zur Seite.

Besonderheiten einzelner Lernbereiche:

Sprache/ Deutsch

Den Kindern wird „Lesen durch Schreiben“ nach Jürgen Reichen angeboten. Die Kinder nutzen die Anlauttabelle und haben vom ersten Tag an alle Buchstaben zur Verfügung und können alles schreiben. Maria Montessori betont in ihren Schriften, dass die Kinder lange und viel nur schreiben sollen, bevor bei ihnen der Moment des Lesens kommt.

In einem großen, leeren weißen Schreibbuch verschriften die Kinder ihr Weltwissen, finden selbst eine Ordnung im Buch und experimentieren mit Schrift bis sie ihre eigene Handschrift gefunden haben. Das Buch dient gleichzeitig als Dokumentation für das Kind selbst. Nicht nur Texte, sondern auch Bilder und Fotos der eigenen Arbeit sowie Zahlen, Rechnungen und Lösungswege werden festgehalten. Erste Lernvorhaben werden aufgeschrieben und ausgewertet.

Das Lesen wird gefördert, indem der Pädagoge regelmäßig selbst vorliest und so die Kinder anregt und neugierig macht, selbst zu lesen. Gemeinsame Lesezeiten und Lesenächte schaffen ebenfalls eine entsprechende Atmosphäre.

Sport/Bewegungserziehung

Einen großen Schwerpunkt der Bewegungserziehung bildet die Arbeit mit Geräten nach Elfriede Hengstenberg. Sie war Bewegungspädagogin und arbeitete mit Kindern und Jugendlichen, u.a. auch an Montessorischulen. Elfriede Hengstenberg entwickelte einfache Geräte, wie die Kippelscheiben und -hölzer, die Leitern und Hocker, um die Kinder anzuregen, ihr inneres und äußeres Gleichgewicht wieder zu finden.

In einer ruhigen, oft durch Entspannungsmusik unterstützte Atmosphäre, erkunden die Kinder barfuß die Geräte. Dadurch konzentrieren sie sich auf den eigenen Körper, schulen ihr Gleichgewicht, die Koordination, die Haltung und die Konzentration. Die Geräte können die Kinder unterschiedlich kombinieren, so die Schwierigkeit steigern und ihre Grenzen austesten sowie erweitern.

4.6 Bewertung

Unsere Grundschule bewertet bis zur 4. Klasse nicht in Form von Zensuren.

Die Kinder reflektieren gemeinsam mit den Pädagogen, besprechen ihre Ziele und deren Umsetzung, beurteilen zunehmend selbstständiger ihre Lernwege und -ergebnisse. Bereits in der ersten Jahrgangsstufe führen die Kinder Einschätzungsbögen, in denen sie ihre Lernideen finden, abrechnen und einschätzen.

Am Schuljahresende erhalten die Kinder eine ausführliche, ganzheitliche verbale Einschätzung in Form eines Briefes mit Lerngeschichten. Die Eltern bekommen ebenfalls einen schriftlichen Lernstand über ihr Kind gesondert.

Um den Übergang der Kinder an weiterführenden Schulen mit Notengebung zu erleichtern, werden im letzten Grundschuljahr gemeinsam Bewertungsmaßstäbe einer Zensurierung erarbeitet und erprobt. Die Kinder erhalten erste Zensuren, die Halbjahresinformation und schließlich die Bildungsempfehlung sowie am Jahresende das Zeugnis der Klasse 4.

4.7 Elternarbeit

Zwischen den Pädagogen und den Eltern besteht eine Erziehungspartnerschaft.

Regelmäßig kommunizieren sie über den Entwicklungs- und Wissensstand des Kindes im Rahmen von Elterngesprächen, Elternabenden und Hospitationen. Die Eltern sollten die Pädagogik von Maria Montessori gemeinsam mit ihrem Kind auch im Alltag leben und das Schulkonzept überzeugt mit tragen.

Voraussetzung einer für die Entwicklung des Kindes förderlichen Zusammenarbeit ist das Vertrauen in das eigene Kind und in die Fähigkeiten der Pädagogen und die Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Erziehungsmethoden.

Die Eltern sind aktive engagierte Vereinsmitglieder und gestalten sowohl das Schulleben als auch die Lernzeiten (Materialherstellung, Zuarbeiten für die vorbereitete Umgebung, Übernahme von anfallenden Aufgaben usw.) in Absprache mit den Pädagogen mit.